

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

**Herausgeber:** F. Pieth

**Band:** 21 (1871)

**Heft:** 8

**Rubrik:** Paris

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Paris.

Von August Barbier.\*)

Übersetzt von Leuthold, unserm talentvollen schweiz. Landsmann in München.  
Gedichtet 1830, paßt noch auf 1870.

Ein Höllenfessel ist auf diesem Erdenrunde,  
Er heißt Paris und dampft und qualmt zu jeder Stunde;  
Ein wannenförmiger Kreis, aus Quadern aufgeführt,  
Dreimal von eines Stroms erdfahlem Arm umschürt;  
Ein brodelnder Vulkan, der nimmermüden Hauches  
Die Menschenmasse wälzt im Abgrund seines Bauches,  
Ein Schlund, der, allein Schmutz des Lasters aufgethan,  
Den Auswurf jedes Volkes bestimmt scheint zu empfangen,  
Und der von Zeit zu Zeit, exhißt von trüben Glutten  
Auflocht, mit seinem Schlamm die Welt zu überfluten.

In diese Lache setzt der ros'ge Sonntag  
Den schimmernd weißen Fuß nur selten und nur zag;  
Ein ewiges Getös steigt aus dem Kreis der Dächer  
Im Nebel Tag und Nacht wie Schaum aus einem Becher;  
Da ist kein Schlaf; das Hirn sinnet ewig angespannt,  
Der Bogensehne gleich, gestrafft von Schützenhand.  
Auf drei lebt Einer nur, der nicht in Lüsten endet,  
Nie wird dem Sterbenden das letzte Del gespendet,  
Und blieb noch hie und da ein Heiligtum verschont,  
So sagt es nur: auch hier hat einst ein Gott gewohnt.

Wie mancher Altar ward gestürzt hier und geschändet!  
Wie manch Gestirn erblich, bevor's den Lauf vollendet!  
Wie manche Lehre fiel, noch ehe sie gereift!  
Wie mancher Tugend ward die Blüte abgestreift!  
Wie manch Triumphgespann hat hier die Saat getötet!  
Wie manches Thrones Schwach den Staub umher geröthet!  
Die Revolution, die Wolke schwarz und groß —  
Hier barst sie oft; allein nur Blut enthielt ihr Schoß,  
So daß der Mensch, bedräut von ew'gen Schicksalsläufen,  
Sich nur der Einen Wuth noch hingibt, Gold zu häufen.

O Elend! Muß denn heut nach so viel Wahn und Dual,  
Irrfahrten ohne Rast, Umstürzen ohne Zahl,  
Nachdem so mancher Thron, manch stolzes Königsbildniß  
Verloren ging im Sand, im hohen Gras der Wildnis,  
Muß die Vagantin Zeit, die Greisin, deren Fuß  
Gleichgültig niedertritt, was untergehen muß,  
Die manche Weltstadt schon, verfault in üpp'gem Laster,  
Die Rom hinweggekehrt, wie Schmutz vom Straßenpflaster,  
Muß sie, gealtert heut um zweimal tausend Jahr,  
Noch eine Hölle schaun, wie jene röm'sche war?

Derselbe Taumel hier wie dort, dasselbe Lärmen  
Der Geier, die das Aas des Kaiserreichs umschwärmen!  
Dieselbe Gier, die frech, was heilig ist, entweicht  
Und den Drakeln taub nach Brod und Spielen schreit!  
Dieselbe Kriegerei furchtbleicher Senatoren  
Und feiler Sklavenbrut, zu List und Trug verschworen!  
Derselbe Lasterpony, der schamlos sich entblößt!  
Dieselbe Lüsternheit, die Fleisch und Knochen löst!  
Gleich riesig dort wie hier Verbrechen, Lug, Gemeinheit!  
Nur fehlt Italiens Luft und seiner Formen Reinheit.

\*) Aus dem Französischen.

Dein ächt Geschlecht, Paris, das ist der Straßenschreier,  
Halbwüchsig, schmutzig fahl, wie ein verschliffner Dreier,  
Das ungezogene Kind, der Taugenichts, der träg  
Verschlendert Tag um Tag, der gern auf seinem Weg  
Die magern Hunde quält, und, seinen Gassenhauer  
Sich pfeifend, schlüpfrig Zeug hinkrißt an jede Mauer.  
An nichts glaubt dieses Kind; es speit die Mutter an,  
Der Himmel düntkt ihm nur ein abgeschmackter Wahn;  
Was zuchtlos nur und frech, spukt in des Burschen Hirne,  
Dem reif das Laster steht auf fünfzehnjähr'ger Stirne.

Doch ist er kühn; ihn schreckt kein Donner der Kanonen,  
Gleich einem Grenadier laut er an den Patronen;  
Freiheit! Mit diesem Ruf trotzt er im Schlachtgedröhnn  
Den Kugeln; wenn er fällt, so fällt er stolz und schön.  
Doch laß des Aufruhrs Sturm durch seine Gasse fahren,  
So folgt er ebenso beherzt den Meuterschaaren;  
Da schreckt er schadenfroh, vom bösen Geist erfaßt  
Mit drohendem Geheul den Bürger aus der Rast  
Und schleudert, schwarz von Staub, voran der wüsten Notte,  
Die Läst'rung und den Stein zugleich nach seinem Gotte.

O Pöbel von Paris, herzlose Brut des Lasters,  
Die keck das Eisen schwingt und keck den Stein des Pflasters,  
Du Meer, deß Zorngebrüll, wenn es im Sturm erwacht,  
Auf der gekrönten Stirn den Goldreif zittern macht,  
Das himmelhoch drei Tag' emporwirft seine Massen,  
Und wieder fällt und träg sich hinstreckt und gelassen,  
Volk, einzige in der Welt, in dem sich räthselhaft  
Mit Greisenkünden mischt beschwingte Jugendkraft,  
Das mit Verbrechen spielt und mit dem Tode — immer  
Erstaunt vor dir die Welt, doch sie begreift dich nimmer.

### Vermischte S.

— Eine Tragödie im fashionablen Leben ist neulich in Newyork zu Tage gekommen. In der Nacht am 6. April wurde im Hudson die bereits in Verwesung übergegangene Leiche der Frau Fox gefunden. Mrs. Fox, geborene Emma Valentine, war eine junge Dame von großer Schönheit und bedeutendem Vermögen, die mit ihrem Gatten wegen seiner fortwährenden Trunkenheit und heftigen Temperaments in unglücklicher Ehe lebte. Der Gatte andererseits führte öfter Beschwerde über die Untrüe seiner Frau. Mr. Fox hielt sich eine hübsche Nacht und lebte sehr verschwenderisch, in Folge dessen er in kurzer Zeit ein Vermögen von einer halben Million Dollars durchbrachte. Er griff deinnächst das Vermögen seiner Gattin an, und die häufigen häuslichen Scenen, die auf Grund dessen stattfanden, trieben die junge Frau zum Selbstmorde. Neun Tage nach dem Verschwinden seiner Gattin starb Mr. Fox an den Wirkungen seiner Ausschweifungen. Er war der präsumtive Erbe von Gütern im Werthe von 700,000 Dollars, und die unglückliche Frau, welche sich in der kalten Winternacht in den zufrierenden Hudson stürzte, hinterließ ein Vermögen von einer halben Million Dollars und ein Testament, in welchem sie dasselbe ihrem rohen Gatten vermachte.